# Werden Zutrittsbeschränkungen zur Regel?

**Nach dem Rekordsommer** Der Hitzesommer brachte Personal und Infrastruktur ans Limit. Einige Badeanstalten haben schon erfolgreich klare Regeln eingeführt.

**Marco Zysset**

«Wenn das das neue Normal war, werden wir über Zutrittsbeschränkungen sprechen müssen.» Martin Egger ist keiner, der um den heissen Brei redet. Seit 2019 führt er das Freibad Gruebi in Adelboden. Den Badebetrieb verantwortet er im Auftrag von Gemeinde und Tourismusorganisation, die Gastronomie führt er als eigenständigen Pachtbetrieb. «Die 100 Tage der Saison 2026 brachten unser Personal ans Limit», sagt Egger.

Aber warum den Zutritt beschränken? «Normalerweise müssen unsere Bademeister alle drei bis vier Tage Pumpen und Filter reinigen und das Wasser neu chloren», sagt Egger. «Heuer mussten sie das täglich machen – noch so war es schwierig, die gesetzlich geforderte Wasserqualität garantieren zu können.»

Entscheidend sind die Temperatur und die Anzahl Menschen im Schwimmbecken. Weil das Freibad in Frutigen saniert wird und diesen Sommer geschlossen war und jenes in Kandersteg wegen einer defekten Wasserleitung erst Mitte Juli geöffnet wurde, strömten praktisch alle Schul- und Pfadilager im Kandertal nach Adelboden. Die genaue Besucherzahl kann Egger nicht beziffern. «Alle mit Gästekarte, alle Einheimischen, Schulen und Lager haben freien Eintritt», sagt er.

Chefbademeister Tim Wegmüller nimmt im Strandbad Thun eine Wasserprobe. Im Hitzesommer 2026 war es nicht immer einfach, die geforderte Wasserqualität zu gewährleisten. Foto: Christian Pfander

### Ohne Extraschichten gehts nicht im Freibad

Egger betont: «Ohne Extraschichten des Personals wäre es nicht gegangen.» Neben 2,5 fixen Bademeisterstellen kann er für den Badi-Betrieb auf eine «Springerin» zurückgreifen, welche über die nötigen Ausbildungen verfügt. In der Gastronomie gehören sechs langjährige Mitarbeitende zum Team. «Eigentlich arbeiten sie Teilzeit – aber das war diesen Sommer unmöglich.»

Besser erging es in dieser Hinsicht den Mitarbeitenden in den Freibädern der Stadt Bern. Rekordhohe knapp zwei Millionen Eintritte konnte die Stadt am Mittwoch für die Freibäder Marzili, Weyermannshaus, Wyler und Lorraine – und im Testbetrieb auch für die Ka-We-De – vermelden. Das sind knapp 12 Prozent mehr als im Vorjahr, das den bisherigen Rekord aufgestellt hatte.

«Auch bei unseren Festangestellten haben sich gewisse Mehrzeiten angesammelt», sagt Beat Burkhalter. Er ist Bereichsleiter Anlagen Eis & Wasser beim stadtbernischen Sportamt – und damit Chef von 55 Festangestellten, die im Sommer in den Freibädern engagiert sind und im Winter in anderen Bereichen, zum Beispiel auf den Eisbahnen, arbeiten. «Aber nicht in einem Ausmass, dass die Einsätze im Winter jetzt gefährdet wären», versichert Burkhalter.

Dass die personelle Belastung in der Rekordsaison nicht komplett aus dem Ruder gelaufen ist, verdankt die Stadt Bern ihrem Arbeitsmodell: Rund 50 Personen stehen im Sommer ergänzend als Aushilfen in der Aufsicht im Stundenlohn bereit, welche jährlich rekrutiert werden müssen. «Manche von ihnen waren auch dankbar, dass sie die eine oder andere Stunde mehr aufschreiben konnten», sagt Burkhalter. «Zweifellos profitieren wir da von einer betrieblichen Grösse und Breite, welche die nötige Flexibilität ermöglicht, um solche Ausnahmesituationen zu bewältigen.»

### Aufbereitung ist entscheidend für die Qualität

Bezüglich Wasserqualität profitieren die Berner Bäder von bereits ausgeführten – im Wylerbad und Weyermannshaus – oder laufenden Sanierungen im Marzili und KaWeDe. «Die neuen Wasseraufbereitungsanlagen sind merklich leistungsfähiger als die alten», sagt Burkhalter. Deshalb sei es in den Stadtberner Bädern nie kritisch geworden mit der Wasserqualität.

Dies war ein Faktor, der die Verantwortlichen in Ostermundigen Ende Juni zwang, den Zutritt zur Badi einzuschränken. Nach Spitzen von bis zu 4000 Tages- und 2000 gleichzeitigen Gästen wurde der Zutritt beschränkt. Nur 1500 Personen durften zeitgleich anwesend sein.

Nach Saisonschluss zieht die zuständige Gemeinderätin Bettina Fredrich eine positive erste Bilanz. «Die Massnahme wurde von der Bevölkerung gut aufgenommen», sagt sie. «Wir mussten nie jemanden abweisen.» Das sei vor allem der intensiven Kommunikation zu verdanken. Und dem Gästezähler, der auf der Gemeindewebsite in Echtzeit anzeigte, wie viele Menschen sich im Freibad aufhalten.

Ob die Gemeinde die Zutritte auch in Zukunft beschränkt, werde man nun diskutieren, sagt Fredrich. «Zudem müssen wir uns Gedanken zu unserer Wasseraufbereitungsanlage machen», sagt sie. «Diese ist wie an vielen anderen Orten auch bei uns an ihre Grenzen gestossen.»

Während die Badesaison in Bern am letzten Wochenende offiziell zu Ende ging, sind Strand- und Aarebad in Thun noch bis kommenden Sonntag geöffnet. In den Becken im Strandbad sei es in den letzten Wochen nicht immer einfach gewesen, die hohen gesetzlichen Anforderungen an die Qualität des Badewassers zu erfüllen, räumt Christian Wyss, Betriebsleiter Bad und Eis, ein.

«Insbesondere an Spitzentagen gibt es in diesem Bereich noch Verbesserungspotenzial.» Allerdings nimmt er auch die Badegäste in die Pflicht. «Das Duschen vor dem Baden trägt wesentlich dazu bei, diese Qualität zu erhalten.»

### Wird in Thun ein Freibad vergrössert?

Zutrittsbeschränkungen sind in Thun zumindest unmittelbar kein Thema. Mit ihren mehr als 45'000 Quadratmetern gehört die Liegewiese im Strandbad zu den grössten in der Schweiz. Im Flussbad Schwäbis, wo es an Spitzentagen tatsächlich eng wurde, wird über eine mögliche Erweiterung der Liegefläche in Richtung Voliere diskutiert.

Die gute Nachricht aus Thun: Die rund 30 fest oder saisonal angestellten Mitarbeitenden haben Überstunden «im üblichen Rahmen» angesammelt, sagt Wyss.

Auch Martin Hohl blickt zufrieden auf die letzten Wochen zurück. Er ist Co-Geschäftsleiter im Hallenbad Burgdorf, welches das städtische Freibad im Mandat führt. «Obschon die Emme zeitweise kein Wasser führte, verzeichneten wir keinen kritischen Gästeansturm», sagt er. Und verweist darauf, dass das Bad mit seinen vier Becken «gerade für Familien nicht die Destination erster Wahl» sei.

«Aber auch uns stellten Hitze und Trockenheit vor gewisse Herausforderungen», sagt Hohl. «Wir mussten merklich mehr Frischwasser in die Becken pumpen», sagt er. «Zum einen, weil viel Wasser verdampfte, zum anderen, um die geforderte Wasserqualität aufrechtzuerhalten.»

# Schulhaus erhält geschlechtergetrennte Garderoben

**Schule Neufeld in Thun** 2028 soll die Schulanlage für 30 Millionen erweitert werden. Schon vorher gibt es mehr Platz für Garderoben.

Nutzen mehrere Teams mit Mädchen und Knaben gleichzeitig die Sportanlagen der Thuner Schule Neufeld, gibt es einiges zu organisieren: Eine geschlechtergetrennte Nutzung der Garderoben und Duschen ist nicht möglich. «Es ist klar, dass da ein Bedarf besteht. Wir wollen rasch Abhilfe schaffen», sagt Bauvorsteher Reto Schertenleib (SVP).

Weil direkt nebenan ein Schutzraum nicht mehr gebraucht werde, könnten die Garderoben und Duschen erweitert werden. Zudem ist zusätzlicher Schulraum vorgesehen: Die ehemalige Hauswartwohnung im ersten Obergeschoss fällt weg, installiert wird etwa ein Zimmer für die Integrative Förderung. Die Gesamtkosten betragen rund 972'000 Franken. Die Ausführung ist für das erste bis dritte Quartal 2027 vorgesehen.

### Widerspruch zu Erweiterung?

Doch wie verträgt sich dies mit der geplanten Erweiterung der Schulanlage inklusive Doppelsporthalle für rund 30 Millionen Franken? «Die jetzigen Arbeiten haben wir von Anfang an antizipiert, sie ergänzen das Erweiterungsprojekt», betont Schertenleib. Für dieses sei das Vorprojekt abgeschlossen. «Wir rechnen damit, dass Mitte 2027 die Volksabstimmung zum Ausführungskredit stattfindet.»

Der Baustart könnte im Frühling 2028 erfolgen – einige Monate später als ursprünglich geplant. «Das hat Ressourcengründe. Wir können nicht alles parallel machen», erklärt Reto Schertenleib.

Derzeit laufen auch Grossprojekte bei den Schulen Strättligen und Lerchenfeld – über Letzteres wird am 27. September abgestimmt. Bei der Schulanlage Neufeld könnte ein gestaffelter Bezug ab 2030 erfolgen. Voraussichtlich wird zuerst das neue Schulgebäude und 2031 dann die Doppelsporthalle eingeweiht.

**Michael Gurtner**

Hinweisschild zur Garderobe an einem Gebäude der Schulanlage Neufeld in Thun. Foto: Michael Gurtner

# In Frieden ruhen am weniger steilen Hang

**Friedhof-Sanierung** Der Friedhof Gsteig auf dem Bödeli ist ein Bijou. War aber bisher schwer begehbar. Dies ist jetzt anders.

Zugänglicher, fast lieblich präsentieren sich jetzt die oberen Grabreihen auf dem Friedhof Gsteig in Gsteigwiler. Jenes Terrain, das zwar auf dem Territorium von Gsteigwiler liegt, aber dessen Anlagen dem Begräbnisgemeindeverband Gsteig-Interlaken gehören. Diesem Verband gehören gemeinsam die acht Gemeinden Interlaken, Matten, Bönigen, Wilderswil, Gsteigwiler, Gündlischwand, Lütschental und Saxeten an. Und deren Präsident, Fredi Daumüller, ist denn auch froh, einen wesentlich besucherfreundlichen Zugang zu den Gräbern präsentieren zu können.

Dies nach mehreren Monaten Bauzeit. «Wir wurden stets mit Kommentaren konfrontiert, dass der steile Hang mit all den Gräbern gerade für ältere Bewohnerinnen und Bewohner fast nicht zu bewältigen ist», sagt Daumüller zum nun realisierten 700'000-Franken-Projekt.

### «Wesentliche Erleichterung» auf dem Friedhof

Und in der Tat war die rund 22-prozentige Steigung des Zugangsweges eine grosse Hürde. «Mit dem barrierefreundlichen Weg zu den oberen Grabreihen konnten wir gerade für Rollstuhlfahrerinnen und -fahrer, aber nicht nur für sie, eine wesentliche Erleichterung erreichen und konnten die Steigung auf sechs Prozent redimensionieren», sagt Präsident Daumüller .

Mit zusätzlichen Sitzbänken und schattenspenden Bäumen wurde eine zum Verweilen einladende Ruhestätte geschaffen. Ferner ist ein neues Feld für Erdbestattung-Gemeinschaftsgräber angelegt worden.

Daumüller und sein Team wollen auch künstlerisch für einen Mehrwert auf dem Friedhof-Gelände sorgen. «Wir wollen künftig auch Ausstellungen in Erwägung ziehen, nebst anderen noch zu sanierenden Teilen», sagt Fredi Daumüller.

**Hans Urfer**

Auf dem Friedhof von Gsteig bei Interlaken mit Fredi Daumüller, Präsident des Begräbnisgemeindeverbandes. Foto: Hans Urfer